

# Jahresbericht 2011

## **Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau**

Laufenstrasse 22

52156 Monschau

Tel: 02472/ 804 515

Fax: 02472/ 804 757

E-mail: [eb-monschau@web.de](mailto:eb-monschau@web.de)

Web: [www.eb-monschau.de](http://www.eb-monschau.de)

Träger:

Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V. (VFC)



# Inhalt

Wegbeschreibung und Adresse.....	2
Vorwort des Trägers .....	3
Liebe Leserinnen und Leser .....	4
Arbeitsweise der Beratungsstelle .....	5
MitarbeiterInnen .....	6
Online-Beratung .....	7
Anmerkungen zur Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen.....	8
„Beratung to go“ oder die Chance von Einmalkontakten.....	10
Dem Kind eine Stimme geben- Partizipation von Kindern in der Beratung und Therapie.....	12
Eine neue Kollegin stellt sich vor und gibt einen Einblick in ihre Arbeit an den Grundschulen.....	15
Inklusion fängt im Kopf an.....	17
Gremienarbeit.....	20
Fortbildungen und Tagungen.....	20
Team der Beratungsstelle.....	21
Unsere Arbeit in Zahlen.....	22
Pressespiegel.....	27

Von auswärts folgen Sie ab Autobahnkreuz Aachen der A 44 Richtung Lüttich bis zur Abfahrt Lichtenbusch, dann den Schildern Monschau bis zum Kreisverkehr in Monschau. Ab da, siehe Plan:

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Seidenfabrik, die gleichnamige Bushaltestelle ist mit den Linien 82, 84, 85, 166 und 385 zu erreichen.

Von da aus gehen Sie zu Fuß die Laufenstrasse hinunter. Am Haus ist keine Parkmöglichkeit vorhanden. Der Eingang befindet sich im Innenhof.

52156 Monschau  
Laufenstr.22  
Tel: 02472/804515



## **Erziehungsberatung der Caritas – seit 50 Jahren verlässlicher Akteur und Kooperationspartner der Jugendhilfe**

Vor ca. 50 Jahren wurden in rascher Folge in den verschiedenen Städten und Gemeinden unseres Bistums Erziehungsberatungsstellen der Caritas gegründet. Die wachsende Modernisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg hatte u.a. dazu geführt, dass Erziehung nicht mehr selbstverständlich funktionierte. Die Fortschritte in der Entwicklungspsychologie, der Kinder- und Jugendmedizin sowie der Sozialpädagogik (unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus den amerikanischen „Child-guidance-Kliniken“) wiederum ermöglichten, Eltern und Kindern ein fundiertes Unterstützungsangebot zur Verfügung zu stellen. Als Modell stand in der frühen Phase die Arzt-Patient- bzw. Therapeut-Klient-Beziehung Pate. Psychoanalytiker, Gesprächs- und Verhaltenstherapeuten konkurrierten um die richtigen Konzepte.

In den vergangenen 50 Jahren hat sich viel geändert: Das Jugendwohlfahrtsgesetz, später das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sicherte die Arbeit der Beratungsstellen strukturell ab. Die Bedarfe vervielfältigten sich, weil die Welt der Kinder und ihrer Eltern immer offener und komplexer, aber auch immer unübersichtlicher wurde. Trennungen und Scheidungen nahmen zu. Die beraterischen Handlungsansätze erweiterten sich zunächst um die gruppensystemische und später die systemische Perspektive. Zuletzt sind zunehmend auch gemeinwesenorientierte und präventive Arbeitsansätze hinzugekommen.

Eine Konstante blieb über den Verlauf der gesamten 50 Jahre: Die Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas standen und stehen als kompetenter und zuverlässiger Partner der öffentlichen Jugendhilfe den Ratsuchenden, den kommunalen Verantwortungsträgern und nicht zuletzt den anderen Akteuren im Jugendhilfe-Netz zur Verfügung.

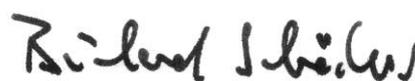
Dies war und ist nur möglich, weil das Land NRW und vor allem auch die Kommunen mit ihrer verlässlichen Förderung einen bedeutsamen Teil der finanziellen

Sicherung gewährleisten. Gerade dieser stabile Rahmen ermöglicht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Unterstützung des Trägers schnell und flexibel auf neue Anforderungen zu reagieren und neue Konzepte in die Arbeit zu integrieren. Zur Sicherung der Effektivität tragen aber genau so enge, teilweise langfristig etablierte Kooperationen nicht nur mit den Jugendämtern, sondern mit vielen anderen Akteuren in der Jugendhilfe vor Ort bei. Diese Zusammenarbeit, die schnelles und bedarfsgerechtes Reagieren auf Notlagen in Familien ermöglicht, gründet nicht nur auf der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Personen, sondern wird an vielen Stellen mittlerweile auch von stabilen institutionellen Kooperationen getragen.

Zwar scheint die Kinderzahl in den Städten und Gemeinden des Bistums Aachen abzunehmen oder bestenfalls zu stagnieren. Dennoch beobachten wir mit Sorge ein weiteres Ansteigen der Kinder, Jugendlichen und Familien, die miteinander Probleme haben und den Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe nicht finden. Auch massive psychische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter scheinen zuzunehmen. Hier gilt es weiter, ein stabiles Beratungsangebot in einem Netz qualifizierter Hilfeleister vorzuhalten, die Beratungs- und Unterstützungsansätze immer wieder zu überprüfen und ggf. anzupassen. Die Beratungsstellen des VFC stellen ihre Kompetenz und ihr Engagement dafür weiterhin gerne zur Verfügung und hoffen ihrerseits auf die Fortdauer stabiler Rahmenbedingungen für diese schwierige, aber lohnenswerte Aufgabe.

Der Verein zur Förderung der Caritasarbeit dankt den Partnern aus der Kommunalpolitik für die dazu nötige Unterstützung, den Kooperanten für ihre Verbundenheit, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren engagierten Einsatz und nicht zuletzt mancher großzügigen Spenderin. Alle tragen auf ihre Weise dazu bei, dass Kinder und Jugendliche eine Zukunft haben, dass Eltern und Erzieher Unterstützung erfahren und dass Familien eine Anlaufstelle finden.

Ihr



Burkard Schröders  
Diözesancaritasdirektor

## Liebe Leserin, lieber Leser,

hiermit liegt Ihnen der Tätigkeitsbericht unserer Beratungsstelle für das Jahr 2011 vor.

Die themenbezogenen Beiträge der einzelnen MitarbeiterInnen geben einen Einblick in unsere inhaltliche Arbeit. Der Statistikteil ergänzt dies mit Zahlen und Aussagen zur Quantität.

Aus dem „Alltagsgeschäft“ herausgeragt haben in diesem Jahr verschiedene Ereignisse:

Im Februar konnten wir eine neue Kollegin (zunächst auf 2 Jahre befristet) für die Kooperationserweiterung auf 2 Simmerather Grundschulen einstellen. Dem vorausgegangen waren mehrjährige Bemühungen diese Bedarfsdeckung zu realisieren. Mit Nadja Baum konnten wir eine qualifizierte neue Mitarbeiterin gewinnen; die Erweiterung unseres Teams war/ ist ein spannender Prozess. Die Gestaltung der Kooperation mit zwei neuen Grundschulen, sowie die Umstellung in der Grundschule Konzen, jetzt zwei Standorte „versorgen“ zu müssen, war sehr arbeitsintensiv und stellte das ganze Team vor große Herausforderungen. Die Nachfrage an Beratung durch die Schüler in den „neuen“ Schulen ist enorm, die Nachfrage an den „alten“ Schulen ist ungebrochen.

Andere Veränderungen waren eher technisch-materieller Art: Durch den Auszug des Geschichtsvereins aus unserem Haus konnten wir die Hälfte des Erdgeschosses für die Beratungsstelle nutzen. Der Zeitpunkt war fast ideal, brauchten wir doch für unsere neue Mitarbeiterin ein Büro.

Nach viel Planung, teilweise erheblichen Beeinträchtigungen durch Umbaumaßnahmen und viel Einrichtungsarbeit sind ein schönes Büro und ein gemütlicher und funktionaler Jugendraum entstanden.

Der Träger hat damit nicht unerheblich nachhaltig in gute Arbeitsbedingungen

investiert, die den Familien, Kindern- und Jugendlichen direkt zu Gute kommen werden. Gerade mit der Arbeit mit Jugendlichen werden wir uns konzeptionell verstärkt beschäftigen.

Kleinere Veränderungen in diesem Jahr waren die Installation einer neuen EDV-Netzwerk-Anlage nebst neuem Betriebssystem und Office-Paketen und die Anschaffung eines neuen Statistikprogramms. Dies verlangt von allen MitarbeiterInnen einiges an Umstellung und dadurch bedingten Mehraufwand.

Die Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften, sei es im Einzelfall oder fallübergreifend in Arbeitskreisen und anderen Gremien hat (wie immer) einen großen Raum eingenommen. Vernetzung ist wichtig, noch wichtiger aber ist konkrete Zusammenarbeit.

**Insgesamt bedanke ich mich bei allen Kooperationspartnern herzlich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung in diesem Jahr.**

Für Anregungen und Rückmeldungen sind wir dankbar und stehen dafür gerne zur Verfügung.

Für das Team der Beratungsstelle



Michael Leblanc, Stellenleiter

## Arbeitsweise der Beratungsstelle



Wir arbeiten in der Beratungsstelle als multiprofessionelles Team zusammen, das heißt wir sind Fachkräfte mit sozialpädagogischer, therapeutischer und psychologischer Ausbildung. Wir bieten Diagnostik, Beratung und Therapie an. Bei den Schwierigkeiten der angemeldeten Kinder und Jugendlichen und den zu beratenden Familien sehen wir die auftretenden Symptome im Zusammenhang mit dem Familiensystem und den weiteren beteiligten Personen. Diese Sicht ermöglicht ein anderes Verstehen der Problemlage und eröffnet auch zusätzliche Veränderungsmöglichkeiten. Dabei können die Ressourcen mehrerer

Personen genutzt werden, was auch häufig die Einbeziehung des Umfeldes in den Beratungsprozess sinnvoll werden lässt. Bei Bedarf können uns die Eltern von der Schweigepflicht gegenüber anderen helfenden Fachleuten entbinden.

Wir entwickeln mit den Beteiligten Sichtweisen und Lösungsansätze, die auf die familiären Möglichkeiten zurückgreifen. Diese sind meist vorhanden, aber oft verschüttet oder überlagert. In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht.

Eltern und Fachkräfte können sich mit **allen Fragen bezüglich Erziehung und Familienschwierigkeiten** an uns wenden, aber auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit eigenen Fragen bei uns richtig. Wenn Fachkräfte sich mit Problemen an uns wenden, ist eine anonymisierte Beratung möglich, auch wenn das betreffende Kind nicht bei uns angemeldet ist.

Die Anmeldung eines Kindes erfolgt durch die Erziehungsberechtigten oder durch das Kind/ den Jugendlichen selber. Neben der telefonischen, schriftlichen oder persönlichen Anmeldung bieten wir die Möglichkeit einer anonymen Internet-E-Mail-Beratung an (mehr dazu auf Seite 8).

Wir sind zuständig für die Einwohner der Städteregion Aachen, im Besonderen für Einwohner der Stadt Monschau und der Gemeinden Simmerath und Roetgen.

Die **Inanspruchnahme** der Erziehungsberatungsstelle **ist freiwillig**. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der gesetzlichen **Schweigepflicht**. Den Ratsuchenden entstehen **keine Kosten**.

Den oben abgebildeten farbigen Flyer stellen wir Ihnen gerne zur Auslage in Ihrer Einrichtung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Melden Sie sich einfach bei uns.

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

### Hauptberuflich

---

Nadja Baum	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin Erzieherin Teilzeit
Rita Frohn	Dipl. Sozialpädagogin Kindzentrierte Spieltherapeutin Gesprächspsychotherapeutin Kinder- und Jugendlichen- Psychotherapeutin Vollzeit
Hildegard Heider	Dipl. Psychologin Psychotherapeutin (HPG) Teilzeit
Monika Jansen	Reinigungskraft Teilzeit
Angelika Jöbges	Verwaltungsfachkraft Teilzeit
Anne Klubert	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin (DGSF) Systemisch integrative Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF) Kinder- u. Jugendlichentherapeutin (DGSF) Erzieherin Teilzeit
Michael Leblanc	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Stellenleiter Vollzeit

### Ehrenamtlich

---

Dr. med. Stephan Zaum	Facharzt für Kinderheilkunde und Psychotherapie
Angela Breuer	Dipl. Sozialarbeiterin in Weiterbildung zur Systemischen Beraterin
Christina Schwarz	Dipl. Sozialpädagogin in Weiterbildung zur Systemischen Beraterin

## Online-Beratung

Zum Angebot der Beratungsstelle gehört auch mit die Onlienberatung. Klickt man unter **www.eb-monschau.de** oder **www.beratung-caritas-ac.de**, so öffnet sich die „Portalseite“ Erziehungsberatung im Internet. Hier wird die Arbeitsweise der Beratungsstellen allgemein vorgestellt, aber auch Antworten auf häufig auftretende Fragen gegeben und zu bestimmten Themen Stellung bezogen.

Klickt man auf „Beratungsstellen vor Ort - Monschau“ erfährt man Spezielles zu unserer Beratungsstelle. Hier werden auch aktuelle Angebote eingestellt und verschiedene Texte stehen zum Download zur Verfügung.

Oben rechts auf dieser Seite kann sich jeder, der eine persönliche Beratung wünscht, zur Online Beratung anmelden.

Hierfür braucht man nur auf „oder neu anmelden“ gehen. Es erscheint eine kurze Anmeldeseite, auf der man sich eine **anonyme Identität** (Nickname), mit **Passwort** gesichert, gibt und dann sofort eine Anfrage starten kann. Diese wird mit einer **sicheren Verschlüsselung** (wie bei Internet-Bankgeschäften)

weitergeleitet und landet durch die erfragte Postleitzahl bei der örtlich zuständigen Beratungsstelle.

Wir werden dann **innerhalb von 48 Stunden** (bezogen auf Werktage) die Anfrage beantworten. Da keine E-Mail-Adresse angegeben wird, muss sich der/die Ratsuchende unter seinem/ihrem Login-Namen mit dem Passwort wieder anmelden, um die Antwort lesen zu können.

Die Online-Beratung kann von jedem genutzt werden, ob Kind, Jugendlicher, Elternteil oder Fachkraft. Sie bietet die Möglichkeit, schnell und unkompliziert eine erste Anfrage zu starten. Ob die erste Antwortmail weiterhilft, ein weiterer Austausch per Internet folgt oder sich ein persönlicher Kontakt in der Beratungsstelle ergibt, entscheidet der/die Ratsuchende.

Mit Plakaten und Karten machen wir bei Elternabenden und bei Kooperationspartnern auf dieses Angebot aufmerksam. **Bitte machen auch Sie diese Beratungsmöglichkeit publik.** Gerade im ländlichen Raum mit teilweise weiten Wegen kann dies eine ergänzende Hilfemöglichkeit für Ratsuchende darstellen.

Wir helfen Dir, wenn Du ...

... hast... nicht mehr weiter weißt... Probleme hast... Ärger mit Deinen Eltern hast

online · anonym · kostenfrei  
www.beratung-caritas-ac.de

caritas

## Anmerkungen zur Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen

„Biografiearbeit ist die Einbeziehung der Vergangenheit in die augenblickliche Gegenwart und mögliche Zukunft.“

(Kerkhoff/Halbach 2002)

Das biografische Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen lässt sich wirkungsvoll in die therapeutische Arbeit integrieren. Sich der eigenen Lebensgeschichte zu erinnern, sie zu dokumentieren, sie emotional zu bewältigen und sie zu bewahren, hat eine heilende und befreiende Wirkung. Durch das Wissen um die eigene Geschichte, um Stärken und Schwächen können die Identität gefestigt und das Selbstbewusstsein gestärkt werden.

Damit Biografiearbeit gelingt, ist eine Atmosphäre von Akzeptanz und unbedingter Wertschätzung von elementarer Bedeutung. Das Kind muss spüren, dass es so sein darf, wie es ist, und dass auch seine schwierigen Anteile eine verstehende Annahme finden.

Biografiearbeit ist nicht auf ein bestimmtes Alter begrenzt und in unterschiedlichen Settings anwendbar. Sie muss in ihrer Intensität und in der Wahl der Interventionsmöglichkeiten dem Alter, dem Entwicklungsstand, dem Interesse und der Motivation des Kindes angepasst sein.

Die zur Verfügung stehenden Ressourcen aus dem sozialen Umfeld können die Bearbeitung der Lebensgeschichte bedeutsam und heilsam ergänzen.

*Eva, neun Jahre alt, musste neben der Trennung ihrer Eltern den plötzlichen Verlust der vertrauten Umgebung verkraften. Zeit zum Abschiednehmen hatte sie nicht. Neben der Besprechung, wo und wie sie vor dem Umzug gelebt hatte, befassten wir uns mit den Personen, die für Eva in ihrem alten Umfeld be-*

*deutsam waren. So konnte ein Onkel, den Eva sehr mochte, und der für sie ein Vorbild war, gewonnen werden, weiter für Eva eine zuverlässige und vertrauensvolle Bezugsperson zu sein.*

Die Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte kann besonders stabilisierend und heilsam wirken, wenn Krisen oder Wendepunkte zu bewältigen sind.

*Martin, jetzt 16 Jahre alt, musste die Krebserkrankung und den Tod seiner Mutter verkraften und sich in eine neue Lebenssituation einfinden. Seit dem Tod der Mutter lebt er in der neuen Familie seines Vaters. Neben der Besprechung von Trauer, Verlust und Schmerz über den Tod der Mutter, hielten wir gemeinsam Rückschau auf wichtige Lebensereignisse. Die Trennung und Scheidung seiner Eltern Jahre vor dem Tod der Mutter war für ihn ein gravierender Einschnitt. Er war damals sieben Jahre alt und gerade eingeschult worden. Martin war traurig und wütend zugleich, dass er nicht mehr mit seinen Eltern gemeinsam leben konnte. Das Zurückschauen auf die Trennung half Martin jetzt, das Verhalten seiner Eltern und die Gründe für die Trennung besser zu verstehen. So konnte er jetzt selbst eine emotionale Position finden, um sich somit auf einen Neuanfang mit seinem Vater einzulassen.*

Das biografische Arbeiten ist für Kinder, welche nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können, eine geeignete Methode, Teilwissen, Unverstandenes, Verwirrungen, Wünsche und Sehnsüchte bezüglich der Herkunftsfamilie und das damit oft verbundene Gefühlsdurcheinander zu ordnen.

*Paula, heute 16 Jahre alt, kam mit acht Jahren in eine Pflegefamilie. Der leiblichen Mutter wurde wegen grober Kindesvernachlässigung das Sorgerecht entzogen. Nach einer Zeit der regelmäßigen Kontakte kam von Paula der Wunsch, wieder bei der Mutter leben zu wollen.*

*Das biografische Arbeiten zum Thema „meine Familie“ gestaltete sich für Paula als eine gute Unterstützungsmöglichkeit. Die gesamte Herkunftsfamilie wurde benannt und beschrieben. Das Befassen mit den möglichen Botschaften von den einzelnen Familienmitgliedern erwies sich als spannend und aufschlussreich. Um Ambivalenzen zuzulassen wurde zum Beispiel mit unterschiedlichen Farbkarten gearbeitet: Positive und gute Seiten von Mama, aber auch ihre schwierigen und komplizierten Anteile.*

*Schließlich entschied Paula, zunächst noch bei ihrer Pflegefamilie zu bleiben, aber in den Ferien mehr bei ihrer Mutter zu sein.*

Die biografische Arbeit an einem „Ich-Buch“ kann spannend und aufschlussreich sein. Das Kind kann zu reichlich Selbsterkenntnis gelangen. Gefühle werden wahrgenommen, können beschrieben und je nach den kreativen Interessen und Fähigkeiten des Kindes dokumentiert werden. So kann das Kind sehen, wo seine Stärken sind und wo es schauen muss, andere Möglichkeiten in seinem Verhalten zu entwickeln. Wertvoll ist, mit jedem Kind ein individuelles und selbstgestaltetes „Ich-Buch“ zu erstellen. Bewährt hat sich, einen niedrigschwelligen Einstieg zu finden, um sich dann, ausrichtend nach dem Tempo des Kindes und behutsam, schwierigeren Themen zu nähern. Im gemeinsamen Tun bieten sich oftmals Gelegenheiten, mit dem Kind oder mit dem Jugendlichen über bedeutsame Anliegen ins Gespräch zu kommen. So wie sich beispielsweise für Paula das Kennenlernen ihrer beiden leiblichen Geschwister als hohe Priorität herauskristallisierte.

Sollte ein Kind nicht oder noch nicht bereit sein, sich mit schwierigen Erfahrungen und schmerzlichen Gefühlen zu befassen, so ist es hilfreich, dies zu benennen - „es tut immer noch weh“ - und das abwehrende Verhalten zu respektieren. Das Ausharren in Widerstand, in Abwehr, löst jedoch auf die weitere emotionale Entwicklung gesehen nicht

die innerpsychischen Kämpfe, Auseinandersetzungen und Spannungen.

Da die Arbeit mit dem „Ich-Buch“ auch immer die Gegenwart mit einbezieht, lässt sich gut der Ablauf eines Tages, einer Woche und damit verbunden „Schönes und Freudiges“ aufgreifen. Besonders für Kinder, welche schwierige und emotional verletzende Erfahrungen gemacht haben, ist es heilsam, Positives für sich wahrzunehmen und zum Beispiel aufzuschreiben.

Biografiearbeit bedeutet auch, sich auf die Zukunft zu richten.

*Lisa, 17 Jahre, lebte lange in einer Pflegefamilie. In absehbarer Zeit wird sie volljährig und in eine Wohngruppe für junge Erwachsene ziehen. Die Beschäftigung mit „Zukunftsvisionen“ ermutigte Lisa, sich mit ihren Vorstellungen und Erwartungen und mit ihren Sorgen und Ängsten über ihr künftiges Leben zu beschäftigen.*

Biografisches Arbeiten ist mitunter zeitaufwendig, und immer ein emotionaler Prozess. Da der Therapeut Einblicke in die unterschiedlichsten Lebenssituationen erhält, entwickelt sich zwischen ihm und dem Kind eine Vertrautheit, die das Kind wiederum nutzen kann, um seine emotionale Stabilität zu stärken.



Rita Frohn

## **„Beratung to go“ oder die Chance von Einmalkontakten**

In Erstgesprächen berichten die Eltern von Problemen oder kritischen Ereignissen in ihren Familien und erläutern ihre bisherigen Umgangsformen damit. Nicht selten machen sie deutlich, dass sie nicht an einem längeren Bearbeitungsprozess interessiert sind. Vielmehr wird das Bedürfnis nach einer erweiterten Reflexionsmöglichkeit mit Hilfe einer außen stehenden Person formuliert, die aus dieser Position heraus einen Rat quasi ‚mit auf den Weg geben‘ kann. Oder es wird eine Bestätigung gewünscht, mit dem gefundenen Ansatz ‚auf dem richtigen Weg‘ zu sein.

Man kann also einen durchaus zeitgemäßen Umgang mit einem Bedürfnis oder einem Problem erkennen, wenn sozusagen ‚auf die Schnelle‘ ein zur Mitnahme tauglicher Rat gewünscht wird.

Es stellt sich die Frage, wie mit dieser Erwartungshaltung im Beratungskontext gearbeitet werden kann. Was kann möglich werden in *einem* Gespräch, das mit der Erwartung daher kommt, möglichst auch das letzte zu sein? Kann in einem einzigen Kontakt die Situation der Klienten reflektiert werden auf die sie bedingenden Strukturen?

Ich denke schon. Weil: wir haben die Zeit für ein *Gespräch!*

Während die Klienten von ihrer Lebenssituation und ihren Problemen berichten, versuche ich die Frage zu klären, ob ich Ratschläge geben möchte, die auf eine Verhaltensänderung gerichtet sind oder ob die Lage der Klienten so ist, dass ich gemeinsam mit ihnen nach den ihrem Verhalten zugrunde liegenden Bedingungen

forschen möchte. Letzteres würde die Richtung der Frage ändern; weg von: ‚was sollen wir tun‘ oder ‚ist es richtig, was wir tun‘, hin zu: wie kommt es, dass wir tun, was wir tun?

Bei der Klärung dieser Frage gibt es kein ‚richtig‘ oder ‚falsch‘. Wichtig ist allerdings, dass man weiß, warum man die eine oder die andere Herangehensweise wählt.

Entscheide ich mich für die letztgenannte Ausrichtung, verlangt die Suche nach den unbewussten Gefühlen von den Klienten und mir, dass wir uns einlassen auf einen Prozess, der eine Verunsicherung der bisherigen Sichtweisen und Erklärungen mit sich bringt. Um das zu wagen, braucht es ein Klima des Vertrauens.

Hierzu eine Sequenz aus einem Erstgespräch mit einem Paar:

Herr B. hatte in der telefonischen Anmeldung den Wunsch nach Eheberatung formuliert.

Das Paar berichtet folgendes: Herr B. hatte eine Affäre mit einer Vereinskollegin gehabt, zunächst geheim, dann aber zugegeben, als seine Frau handfesten Verdacht schöpfte. Er hatte seine Frau verlassen wollen und mit der neuen Frau etwas Neues aufbauen wollen. Dann entschied er sich jedoch anders und machte alles wieder rückgängig.

Das Paar wollte nun nicht leichtfertig zur Tagesordnung übergehen, sondern die Weichen so stellen, dass ‚sowas‘ nicht noch einmal passieren kann.

Und dabei, so war der Wunsch des Paares, sollte ich helfen: zu prüfen, ob das Paar „auf dem richtigen Weg“ ist.

Frau B. berichtet, dass sie sich schon fast drei Jahrzehnte kennen, seit gut zwanzig Jahren verheiratet, und dass „irgendwie der Lack ab“ ist. Die beiden Kinder sind erwachsen, eines schon aus dem Haus, das andere quasi auf dem Absprung, und obwohl sie und ihr Mann versucht hatten, sich auf die veränderte Beziehungssituation als Paar einzustellen, indem sie beispielsweise Wanderungen, Ausflüge und den Besuch kultureller Veranstaltungen unternahmen, waren sie gefühlsmäßig nicht gut in Kontakt gekommen. Gespräche, Zärtlichkeit und Intimität fanden nicht statt und das Fehlen dieser Dimensionen wurde nicht kommuniziert.

Bis zum Zeitpunkt des ‚Seitensprungs‘ wies Frau B. die gelegentlichen Annäherungsversuche des Mannes ab, da sie sie als – vom gewählten Zeitpunkt - nicht passend erlebte. Herr B. zog sich daraufhin mehr und mehr zurück.

Nach Beendigung der Affäre kam zwischen den beiden mehr Annäherung – Gespräche und sexuelle Intimität - in Gang, was beide als angenehm und bereichernd erlebten.

Ich entscheide mich an dieser Stelle dafür, dem Paar keine Verhaltensvorschläge zur Intensivierung ihrer Beziehung zu machen, sondern begeben mich mit ihnen auf die Suche nach dem Verhalten (dem Seitensprung) zugrunde liegenden Wünschen und Ängsten, indem ich frage, was denn die andere Frau hatte, das die Ehefrau nicht hat.

Beide schmunzeln und Herr B. erklärt, dass es mal etwas Anderes war und er auch verliebt war. Anders war die andere Frau insofern, als sie viel bedürftiger war. Seine Frau, so stellt er fest, ist eher der Typ, der alles allein regeln kann; so gut wie nie kommt sie mit einem ungelösten Problem zu ihm und bittet um seine Hilfe. Frau B. bestätigt das; sie ist es gewohnt, alles allein in die Hand zu nehmen und es verlangt ihr auch nicht danach, etwas abzugeben. Dazu passend beschreibt sie an späterer Stelle, dass sie mitunter auch die Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse selbsttätig übernommen hat, bevor ihr Mann nach Hause kommt.

Die Erforschung der Motive des Verhaltens des Mannes lässt uns im Gespräch erkennen, dass die als extrem erlebte Hilflosigkeit der anderen Frau und die Aufforderung an ihn, sie zu unterstützen, Herrn B. angezogen haben. Die perfektionierte Eigenständigkeit seiner Ehefrau, die ihre eigenen und die familiären Bedürfnisse und Probleme ohne ihn zu regeln weiß, ließen ihn außen vor bleiben mit dem Gefühl, nicht gebraucht zu werden.

Die Analyse des Verhaltens schafft den Zugang zu seinem verschüttgegangenen Gefühl, das er nun in der Lage ist zu äußern: er wünscht sich, mehr von

seiner Frau beteiligt zu werden und mehr Einfluss nehmen zu können auf die Paabelange und auf familiären Angelegenheiten.

Angesichts des offen mitgeteilten Wunsches kann das Paar jetzt gemeinsam überlegen, was sie konkret tun wollen und was sie beachten wollen bei der gewünschten Annäherung.

Es deuten sich bei Frau B. Ängste an, etwas aufzugeben von der umfassenden Verantwortungsübernahme. Ob sich bei dem Paar ein Interesse entwickelt, sich mit diesem Punkt näher zu beschäftigen, ist an dieser Stelle noch nicht erkennbar. Wenn ja, könnte das ein Thema für ein weiteres Gespräch sein.

Die Gesprächssequenz zeigt, dass es durchaus möglich ist, auch in nur einem Gespräch unbewussten Gefühlen auf die Spur zu kommen und somit die Bedingungen eines als problemhaft beschriebenen Verhaltens zu verstehen.

So kann aus der gewünschten ‚Beratung to Go‘ mitunter sogar eine kleine Einheit ‚Forschung to Go‘ werden. Deren Erkenntnisgehalt vermag durchaus – getreu der Freudschen Haltung „Heilen durch Forschen“ - ein weiter führendes Interesse an der eigenen Person, an ihren bedeutsamen Beziehungen und den dort möglichen Störungen zu wecken.



Hildegard Heider

## Dem Kind eine Stimme geben- Partizipation von Kindern in der Beratung und Therapie

Unsere Sicht auf die Welt ist weitestgehend von Erwachsenensicht geprägt. Situationen werden von Erwachsenen gedeutet und nach Wichtigkeit eingestuft. Auch wenn Unterstützung in einer Beratungsstelle gesucht wird, geht dies meistens von Eltern aus. Oft werden Kinder gar nicht gefragt, manchmal auch nicht informiert, wenn die Familie in Beratung geht. Kinder werden einfach mitgenommen! Sie sind oftmals passive Objekte.

§ 8 KJHG Abs. 1 schreibt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als Recht fest. In Absatz 3 wird ausgeführt, dass alle Kinder und Jugendliche das Recht haben, sich beraten zu lassen.

Wie setzt Erziehungsberatung dieses Recht für Kinder strukturell und inhaltlich um?

Wie ist die Partizipation vor allem von jüngeren Kindern in familienberaterischen Settings?

Jüngere Kinder im Grundschulalter und im Vorschulalter können das Recht auf Beratung kaum selbständig einfordern. Deshalb sehe ich es unter anderem als Aufgabe der Erziehungsberatung, Strukturen zu schaffen, damit jüngere Kinder Beratung in Anspruch nehmen können. Hier ist sicherlich unsere Arbeit vor Ort an den Schulen eine Möglichkeit für Kinder, den direkten Zugang zur Beratung über selbständige Anmeldung zu ermöglichen. Hier lernen sie beispielsweise, dass sie sich Hilfe holen können, dass sie alleine oder in der Kindergemeinschaft Lösungsideen entwickeln, ausprobieren, abändern und verbessern können. Das Gefühl „Ich bin in der Lage auf meine Situation Einfluss zu nehmen und sie ggf. zu verändern“, fördert das Selbstwertgefühl, steigert die Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit, gibt Hoffnung und Sinnhaftigkeit. Genau diese Faktoren beschreibt Antonovsky in seinem Salutogenesekonzept. Sie sind

wichtig, um ein Kohärenzgefühl zu entwickeln, dessen grundlegende Prägung im Kindesalter stattfindet. Als Gefühl der Kohärenz bezeichnet Antonovsky „die zentrale Kraft, die alle Widerstandsressourcen integriert und den Weg zu einer erfolgreichen Bewältigung von Spannungen und Stressoren bahnt.“(Lenz, 2001, S. 40f)

Die oben genannten Faktoren tragen dazu bei, dass das Kind Widerstandsressourcen und Strategien erlernt, die es braucht, um spätere schwierige Lebenssituationen erfolgreich zu bewältigen und dabei gesund zu bleiben.(Lenz 2001 S. 38 f).

Kinder und Jugendliche befinden sich vorwiegend bis in die Nachmittagsstunden in Institutionen. Auch durch diese gesellschaftliche Veränderung ist die Erziehungsberatung stärker aufgefordert, sich an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen zu orientieren, um sie zu erreichen und die Möglichkeit zu bieten, Beratung und Therapie in Anspruch zu nehmen. Erziehungsberatung kann dies nicht alleine leisten, hier sind sicherlich eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Familienzentren und Kindertagesstätten einerseits und der Erziehungsberatung andererseits, sowie mehr finanzielle und personelle Ressourcen notwendig.

Weitere Fragen die sich stellen, beziehen sich eher auf die inhaltliche Arbeit in Familienberatungsprozessen.

Wie werden die Kinder darüber informiert, was Beratung bedeutet und was sie den jungen Klienten bieten kann?

Wie werden Beratungsprozesse mit Kindern altersgemäß ausgewertet?

Wie werden Kinder und Jugendliche entsprechend ihrer psychischen Entwicklung in Familienprozessen beraterisch partizipativ eingebunden?

Albert Lenz hat sich in einem Praxisforschungsprojekt anhand eines Leitfadens-Interviews (die Untersuchungsgruppe umfasste hundert Kinder) dem Thema „Partizipation von Kindern in Beratung und Therapie“ gewidmet. Er zeigt unter anderem folgende Ergebnisse:

Im kindzentrierten Setting greifen die BeraterInnen und TherapeutInnen vor-

wiegend auf analoge Methoden zurück und treten über das Spiel, über Bilder, Symbole und Metaphern in den Dialog mit den Gefühlen und Gedanken des Kindes. In diesem Setting bewerten fast uneingeschränkt alle Kinder die Beratung oder Therapie positiv. (S.90 ff)

Dagegen bewerten lediglich 22% der Kinder das Familiensetting als positiv. Die Kinder, die es als positiv bewerten, kommen, bis auf zwei neunjährige Kinder, alle aus der Gruppe der 11-13-jährigen. Diese Kinder sind aufgrund ihres Alters entwicklungspsychologisch von ihrer kognitiven Entwicklung (Stufe der formalen Operationen nach Piaget) in der Lage, abstrakt zu denken und hypothetische Fragen zu verstehen. (Zimbardo 1995, S.77)

Eine schwedische Studie, in der Videoaufnahmen von Familiensitzungen analysiert wurden, bestätigt die subjektiven Aussagen der Kinder in der Studie von Lenz. 85% aller Äußerungen der Therapeutin waren an die Eltern gerichtet, im Durchschnitt hatten die Kinder einen Redeanteil von 3,5%, die Eltern hatten 56%, die Therapeuten 37,5 % Redeanteil. (Cederborg 1997) Beide Studien stammen aus dem klinischen Kontext.

Ab dem Alter von ca. 9 Jahren bietet die Systemische Familientherapie viele Methoden und Interventionsmöglichkeiten, um Kinder partizipativ an Familienprozessen zu beteiligen, beispielsweise die Arbeit am Familienbrett, Skulpturenarbeit, hypothetische und zirkuläre Fragen.

Schwieriger erlebe ich die Einbeziehung jüngerer Kinder in Familienprozessen. Ist es nicht oft so, dass wir uns die Zeit nicht lassen, jüngere Kinder in ihrem Erleben wirklich zu verstehen, stattdessen setzen wir den Schwerpunkt auf eine erwachsenenorientierte Gesprächsform und vernachlässigen damit zumindest die vielfältigen Ausdrucksweisen jüngerer Kinder.

Die Studie von Lenz beschäftigt sich auch mit den Aussagen von Beratern und kommt zu dem Ergebnis:

„Zum anderen fehlen BeraterInnen offensichtlich das konkrete methodische Instrumentarium für das Zusammenführen verschiedener Elemente in den Fa-

miliensitzungen..., vor allem aber auch die Fertigkeit, schnell von der verbalen Situation auf die nonverbale Ebene umzuschalten, Fäden neu aufzurollen und eventuell gezielte Impulse für eine Spielsituation oder eine Übung zu geben.“ (Lenz, 2001, S.83)

Ich denke, dass es auch Mut seitens der BeraterInnen braucht sich auf die Stufe des Kindes zu begeben und zu spielen. Meine Erfahrung ist, je überzeugender und selbstverständlicher ich mit dem Kind spiele, desto leichter ist es für Eltern, sich auf das kindliche Spiel einzulassen.

BOF (kindorientierte Familientherapie) und das psychodramatische Spiel mit Tierfiguren (nach Aichinger) sind geeignete Methoden, dem jungen Kind eine Stimme zu geben.

Diese Modelle inspirieren mich. Sie ermöglichen Eltern in der Beratung ihr Kind in seinem Ausdruck verstehen zu lernen und zu erfahren, was das Spiel über die Wirklichkeit der Familie aussagt. Eltern werden sensibilisiert und entwickeln mehr Feinfühligkeit für ihr Kind.

Ich wünsche uns allen viel Experimentierfreude und Kreativität, die Sprachen des Kindes in Familiensitzungen lebendig werden zu lassen.



Anne Klubert

#### Literatur :

Albert Lenz (2001) Partizipation von Kindern in Beratung und Therapie, Weinheim/München: Juventa Verlag  
Hrsg.:Siegfried Hoppe-Graff und Barbara Keller (6. Aufl. 1995), Zimbardo Psychologie, Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag

Frank Natho,(2009) Gespräche mit dem inneren Schweinehund, Göttingen:Ruprecht GmbH &Co ,  
 A. Aichinger,(2006) Die Sehnsucht des kleinen Bären. Informationen für die Erziehungsberatungsstelle 1, 16-25  
 Bernd Reiners, Handout: Kindorientierte Familientherapie  
 Cederborg (1997) Young children's participation in family therapie talk



Eindrücke aus dem neuen Jugendraum

Ein Kind ist aus hundert gemacht  
 Ein Kind hat hundert Sprachen  
 Hundert Hände  
 Hundert Gedanken  
 Hundert Weisen zu denken  
 Zu spielen und zu sprechen.  
 Immer hundert Weisen  
 Zuzuhören  
 Zu staunen und zu lieben  
 Hundert Weisen zu singen und zu verstehen  
 Hundert Weisen zu entdecken  
 Hundert Welten zu erfinden  
 Hundert Welten  
 Zu träumen.  
 Ein Kind hat hundert Sprachen  
 Doch es werden ihm neunundneunzig geraubt.  
 Die Schule und die Umwelt trennen ihm den Kopf vom Körper.  
 Sie bringen ihm bei  
 Ohne Hände zu denken  
 Ohne Kopf zu handeln  
 Ohne Vergnügen zu verstehen  
 Ohne Sprechen zuzuhören  
 Nur Ostern und Weihnachten zu lieben und zu staunen.  
 Sie sagen ihm  
 Dass das Spielen und die Arbeit  
 Die Wirklichkeit und die Phantasie  
 Die Wissenschaft und die Vorstellungskraft  
 Der Himmel und die Erde  
 Die Vernunft und der Traum  
 Dinge sind, die nicht zusammengehören.  
 Sie sagen also, dass es die hundert Sprachen nicht gibt.  
 Das Kind sagt:  
 „Aber es gibt sie doch.“



Loris Malaguzzi, Reggio Emilia 1985  
 (übersetzt von A. Dreier)

## Eine neue Kollegin stellt sich vor und gibt einen Einblick in ihre Arbeit an den Grundschulen

Mein Name ist Nadja Baum. Ich bin Diplom-Sozialpädagogin, Waldorferzieherin und systemische Familienberaterin. Seit vielen Jahren arbeite ich mit Eltern, Kindern und Jugendlichen. Dadurch, dass ich als Waldorferzieherin sowohl im Waldorfkindergarten als auch in integrativen Kindertagesstätten - und zudem als Sozialpädagogin in Erziehungsberatungsstellen, dem Jugendamt (ASD) und in der Sozialpädagogischen Familienhilfe gearbeitet habe, habe ich breit gefächerte Erfahrungen in der beratenden, betreuenden und begleitenden Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern.

Seit dem 01.02.2011 arbeite ich in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau. Mit großer Begeisterung habe ich die ersten zwei Monate in der Beratungsstelle bei meiner Kollegin Frau Klubert die seit nun 6 Jahren bestehende Kooperationsarbeit zwischen der Beratungsstelle und den Grundschulen in Höfen und in Konzen verfolgt und vorwiegend hospitiert, um in zwei weiteren Grundschulen diese Kooperationsarbeit in dieser Form aufzubauen und zu übernehmen. Während der Hospitationsphase habe ich bereits begonnen, in den neuen Grundschulen in Steckenborn und in Lammersdorf die Kooperationsarbeit bei den Lehrern, Betreuern der Offenen Ganztagschule (OGS), den Eltern und schließlich den Kindern vorzustellen.

Im April 2011 war es dann endlich soweit und die Beratungsarbeit an den Grundschulen in Lammersdorf und in Steckenborn startete, was für mich eine völlig neue Art des Arbeitens und eine große Herausforderung war und nach wie vor ist.

Mittwochs bin ich in der Zeit von 7.30 bis 16 Uhr in der Grundschule Steckenborn tätig und donnerstags im selben Zeitraum und -umfang in der Grundschule

Lammersdorf. Dienstags arbeite ich in der Beratungsstelle in Monschau, um an der wöchentlichen Teamsitzung teilzunehmen und bei Bedarf auch Gesprächstermine für Eltern oder ganze Familien in der Beratungsstelle anbieten zu können.

Grundlage meiner Arbeit an den Schulen sind folgende **Grundprinzipien** der Beratungsstelle:

- Ich unterliege der Schweigepflicht, es sei denn, ich werde von den Eltern/Kindern bestimmten Personen gegenüber von dieser entbunden.
- Es handelt sich um ein freiwilliges Beratungsangebot der Beratungsstelle.
- Das Beratungsangebot ist für die Ratsuchenden kostenfrei
- Im Beratungsprozess entwickeln Klienten mit Unterstützung der Beraterin eigene Lösungswege

Die Vormittage in den Grundschulen sind hauptsächlich für die Kindersprechstunde vorgesehen. Die Kinder melden sich über ein einfaches Formblatt, auf dem der Name und die Klasse steht für die Beratung an. Dieses Blatt werfen die Kinder in den dafür vorgesehenen Briefkasten in der Schule ein.

Eltern können sich ebenso über den Briefkasten in der Schule anmelden oder sie setzen sich über die Beratungsstelle oder die Lehrer mit mir zur Terminvereinbarung in Verbindung. Die Lehrer und Betreuer der OGS können sich ebenfalls über den Briefkasten oder auch telefonisch über die Beratungsstelle zur Beratung anmelden, wobei die Lehrer mich meistens in den Pausen oder Freistunden direkt ansprechen.

Alle sechs Wochen gehe ich zusätzlich in die Teamsitzung der OGS und biete hier für die Betreuer Raum für anonyme Fallberatung.

### **Themen in der Beratungsarbeit mit den Eltern oder der ganzen Familie:**

In der Beratungsarbeit geht es um allgemeine Fragen zur Erziehung von Kin-

dem und Jugendlichen, die Beratung bei speziellen Problemen wie z.B. Schulangst, Leistungsprobleme der Kinder, Konflikte zwischen Lehrern und Eltern und oder Kindern, Mobbing von Kindern, Außenseiterpositionen einzelner Kinder, Geschwisterrivalität, aggressives Verhalten, Konzentrationsschwierigkeiten, Gewalt in der Familie, Drogen- oder Alkoholsucht der Eltern, psychische Erkrankungen in Familien, Ehe- oder Paarbeziehungsprobleme, Trennung/Scheidung. Ich arbeite dabei oft mit der ganzen Familie, aber auch mit Eltern oder Kindern alleine bzw. getrennt.

### **Die Arbeit mit den Kindern**

Neu in der Beratung ist für mich die intensive, beratende Arbeit mit den Kindern. Dadurch, dass ich vor Ort in der Schule bin, haben die Kinder die Möglichkeit, mich selbstständig und unabhängig von ihren Eltern aufzusuchen und sich beraten zu lassen. Dazu würde es, wenn ich ausschließlich in der Beratungsstelle sein würde, nicht kommen.

Über die Kinder findet dann der Kontakt zu den Eltern und manchmal auch zu den Lehrern und Betreuern der OGS statt.

Dadurch, dass die Kinder sehr offen sind und keine Scheu haben, Beratung in Anspruch zu nehmen, kam es von Anfang an zu sehr vielen Anmeldungen, woraus oft im Anschluss an die Kinderberatung die Beratung der ganzen oder eines Teils der Familie entsteht.

Dabei umfassen die Anmeldegründe der Kinder ein vergleichbar weites Spektrum wie das der Eltern. Oft kommen Kindergruppen oder einzelne Kinder zu mir aufgrund von Konflikten mit Mitschülern, Ängsten vor oder Konflikten mit Lehrern oder Betreuern, Leistungs- oder Versagensängsten.

Sie kommen aber auch mit innerfamiliären Problemen wie z.B. Geschwisterrivalitäten, Gewalt zu Hause, Trennung/Scheidung der Eltern, Krankheit eines Elternteils, Tod eines geliebten Familienmitgliedes usw.. Alle diese innerfamiliären Schwierigkeiten wiederum machen sich zum größten Teil durch auffäl-

liges Verhalten oder Leistungsabfall der Kinder in der Schule bemerkbar. Ein Teufelskreis, welcher durch die intensive Beratung in der Schule angegangen und durchbrochen werden kann.

Gleichgültig, mit welchen Problemen, Konflikten oder Schwierigkeiten die Kinder mich aufsuchen, so geht es immer um ihre Gefühle, diese ernst zu nehmen und auch den Umgang mit den Gefühlen. Ziel in der Beratung hinsichtlich der Gefühle der Kinder ist es, eigene und die Gefühle anderer differenzierter und bewusster wahrzunehmen. Darüber hinaus sollen die Kinder angeleitet werden, über ihre Emotionen und Empfindungen zu sprechen. Sie sollen lernen zu sagen, dass sie wütend, traurig, eifersüchtig sind, da sie so zum einen lernen, sich über ihre eigenen Gefühle klar zu werden, und sie auch für andere deutlicher wahrnehmbar zu zeigen. Sie können eher mit Hilfe rechnen, wenn sie klar ausdrücken können, was sie bedrückt, als wenn sich ihr Unwohlsein auf Umwegen äußert, indem sie z.B. beleidigt sind, schreiend weglaufen, um sich schlagen oder bettnässen.

Die Art und Weise wie mit eigenen Gefühlen und denen anderer umgegangen wird, ist ein entscheidendes Kriterium für unser Zusammenleben und unser Wohlbefinden in Ehe, Familie, Eltern-Kind-Beziehung, bei Kindern untereinander, Kinder-Lehrer-Beziehungen und überall dort, wo Menschen aufeinander angewiesen sind und miteinander auskommen müssen.

Dabei kommt es in der Kinderberatung zum Einsatz vieler verschiedener kreativer und spielerischer Mittel, wie z.B. malen, formen mit Knete, aufstellen von und spielen mit Figuren/ Püppchen oder Tieren im Sand, spielen mit dem Puppenhaus, erzählen und betrachten von themenbezogenen Geschichten und Bilderbüchern, Phantasiereisen, bauen mit Bauklötzen usw..

Mit Hilfe dieser Mittel können Kinder sich hervorragend ausdrücken, Gefühle ausleben oder sich identifizieren. Über Geschichten, Märchen, Bildaufgaben, Phantasiereisen, über die daraus ange-

regte Phantasie und die daraus entstehenden eigenen erfundenen Geschichten und Tagträume, über die Zeichnung, bzw. die künstlerische Gestaltung und das Spiel gelingt es dem Kind, einen Zugang zum Unbewussten oder auch Verdrängten zu finden. Es eignen sich viele Möglichkeiten und Methoden, unbewusste Regungen in einer geschützten, verdeckten und verdichteten Form zum Ausdruck zu bringen und zu bearbeiten. Im künstlerischen Gestalten, wie z.B. im Erfinden von Geschichten haben die Kinder die Möglichkeit, sich von angestauten oder gar unterdrückten Gefühlen zu befreien. So behandeln Geschichten und Märchen z.B. oft aktuelle Konflikte der Kinder. Mit Hilfe von weiterführenden Aufgaben können die Kinder an ihren Konflikten arbeiten. Geschichten oder auch Märchen, aber auch selbst erfundene gemalte oder gespielte Geschichten der Kinder können weiter dabei helfen, mit persönlichen Ängsten und Konflikten umzugehen.

In der Arbeit mit Handpuppen z.B. haben die Kinder die Möglichkeit, zum Einen in verschiedene Rollen zu schlüpfen oder sie nehmen sich eine Handpuppe, welches ihrem Temperament oder Naturell entspricht als Ausdrucksmittel. So nimmt ein eher ruhiges Kind, welches sich eher zurückzieht und schüchtern oder ängstlich ist, gerne die Schnecke und fühlt sich sicher, weil sich die Schnecke in ihr Haus zurückziehen kann. Es hat aber auch die Möglichkeit, sich einmal das Krokodil zu nehmen und auszuprobieren, etwas mutiger und lauter zu sein. Ein impulsives oder sehr unruhiges Kind hingegen nimmt sich gerne das Krokodil oder den Raben, der nicht still sein kann. Dann gibt es noch das Stinktier, welches sich gut wehren kann, das kleine Wildschwein, welches lernen muss sich gegen Größere und Stärkere durchzusetzen und das Tränchen, eine Puppe die gut zuhören und trösten kann, wenn ein Kind traurig ist.

Kommt eine Kindergruppe in meine Sprechstunde, wenn es um Konflikte der Kinder untereinander geht, eignen sich die Handpuppen hervorragend, um Si-

tuationen nach zu spielen, dabei in vertauschte Rollen zu schlüpfen und damit Gefühle spürbar, sichtbar und erfahrbar zu machen. So kann das Kind, welches beispielsweise voller Angst ist und bedroht wird in die Rolle des wütenden, aggressiven Kindes schlüpfen und umgekehrt. Diese Erfahrungen ermöglichen den Kindern, empathischer zu werden und rücksichtsvoller miteinander um zu gehen und es hilft ihnen zu überlegen, wie beispielsweise mit Wut oder Aggression anders umgegangen werden kann.

Diese intensive Form der Arbeit mit den Grundschulkindern ist für mich eine große Bereicherung. Es ist faszinierend und bewundernswert zu beobachten, wie ernsthaft sich die Kinder mit diesen einfachen Hilfsmitteln und ihrer Kreativität mit ihren Konflikten auseinandersetzen und eigene Lösungsmöglichkeiten finden und sie umsetzen. Es ist weiterhin schön zu sehen, wie gestärkt und selbstbewusst die Kinder nach dem Beratungsprozess sind.



Nadja Baum

## Inklusion fängt im Kopf an

Inklusion meint laut Duden „das Miteinbezogensein; gleichberechtigte Teilhabe an etwas; Gegensatz Exklusion; in der Pädagogik: gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder in Kindergärten und [Regel]schulen“

Die UN Behindertenkonvention vom 03.05.2008 trat in Deutschland am 26.

März 2009 in Kraft. Hauptinhalt ist die Herstellung einer Chancengleichheit für behinderte und nicht-behinderte Menschen auf der Grundlage der allgemeinen Menschenrechte. Das geht weit über die Integration von an sozialer Teilhabe ausgeschlossenen einzelnen Personen oder Menschengruppen hinaus. Jedem Menschen soll von vornherein die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auf allen Ebenen ermöglicht werden, und zwar in vollem Umfang. D.h. nicht die Einzelnen müssen sich an die Gesellschaft anpassen, sondern die Gesellschaft (als Gruppe aller Einzelnen) muss jedem ihrer Mitglieder die für seine positive Entwicklung notwendigen Rahmenbedingungen anbieten.

Wir können also nicht mehr von „normalen Menschen“ sprechen in Abgrenzung zu „nicht Normalen“, jeder ist vornehmlich durch sein Mensch sein definiert, mit jeweiligen individuellen Unterschieden in allen möglichen Bereichen (Herkunft, geistigen Fähigkeiten, körperlichen Merkmalen u.s.w.). Die Heterogenität der Gesellschaft wird zur Norm, eine (geistige, körperliche oder seelische) Behinderung wird zur Herausforderung, die ihr inne wohnenden „Partizipationshindernisse“ zu überwinden. „Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu“ oder positiv formuliert: Schaffe solche Bedingungen, dass jeder gute Möglichkeiten hat, seine berechtigten Bedürfnisse erfüllt zu bekommen.

Was heißt das konkret?

Zur Umsetzung der in der UN-Konvention beschriebenen Ziele, deren Erreichung im Übrigen auch durch die UN kontrolliert wird, sind viele Schritte eingeleitet worden. Alle möglichen Institutionen und Interessenverbände haben sich das Thema auf die Fahnen geschrieben. Überall werden „Inklusionskonzepte“ erarbeitet, werden Rahmenbedingungen auf den Prüfstand gestellt. „Barrierefreiheit“ wird zum wichtigen Kriterium auf allen möglichen Ebenen. Beispielsweise sollen Jugendhilfeleistungen in nur noch einem Gesetz verankert werden (d.h. kein separates SGB IX

- Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen – mehr). Eltern haben schon jetzt einen Rechtsanspruch auf Beschulung ihres behinderten Kindes im Regelschulsystem. Rollstuhlrampen und Aufzüge werden an immer mehr Stellen gebaut, integrative Kindergartengruppen entstehen vielerorts.

Aber sind wir schon bereit für Inklusion?

Haben wir nicht immer noch eine Idee vom „normalen Menschen“ im Kopf? Liegt dieses Normalitätsempfinden nicht immer noch sehr nahe bei unserem eigenen Selbstbild? Sind die Bedingungen in einer Leistungsgesellschaft nicht sehr gegensätzlich zum Inklusionsgedanken?

Inklusion ist ein Prozess; er hat angefangen und ist nicht wieder abzubrechen. Inklusion ist ein hehres Ziel, ein Ideal, das zu erreichen erstrebenswert ist. Bei allen Schwierigkeiten stellt sie eine Herausforderung für jeden von uns dar. Wir begegnen „Inklusionsfragen“ in unserem Alltag ständig:

In Beratungen fragen Eltern auf das Verhalten ihrer Kinder hin häufiger: „Ist das normal?“ Aus systemischer Sicht kann man sagen: Verhalten (wenn es auch nicht hilfreich erscheint) macht aus einem bestimmten Blickwinkel immer einen Sinn. Aus „Inklusionssicht“ kann man fragen: Welches Bedürfnis steht hinter dem Verhalten und wie kann ich Rahmenbedingungen schaffen, die dem gerecht werden? Möglicherweise hat das Kind eine Behinderung, möglicherweise aber auch nicht – für die Hilfeüberlegungen ist dieser „Status“ aber nicht entscheidend.

Auf Schulen lassen sich diese Überlegung ebenfalls übertragen: „Ist die Schule nicht passend für das Kind?“ versus „Was bietet die Schule dem Kind an Unterstützung, damit es gut lernen kann?“. Jede „Behinderung“ ist dabei eine individuelle Eigenart des Kindes, deren Hinderung an der allgemeinen Teilhabe es zu überwinden gilt. Unter solche individuellen Eigenarten kann man z.B. auch Schwierigkeiten im Umgang mit Gleichaltrigen ansehen. Handelt es sich dabei um mangelnde Sozialkompetenz, die einer spezifizierten

Unterstützung/Behandlung bedarf oder um eine fehlgelenkte Bedürfnisäußerung, der mit gemeinschaftlichem Bemühen ein adäquater Raum zur Verfügung gestellt werden kann? Im Einzelnen sicherlich schwierig zu beantwortende Fragen – Aber wenn wir an Inklusion denken, sollten wir diese Frage ernsthaft stellen und nicht vorschnell beantworten.

Wo können wir im Alltag unser Verhalten verändern, wenn wir realisieren, dass ein Mensch, besonders ein Kind, seine Bedürfnisse nicht befriedigt bekommt, in irgendeiner Weise „außen vor“ ist? Die Grundlage ist ein empfindsames Wahrnehmen, gut hinschauen und hinhören. Dann gilt es zu überlegen, welche Möglichkeiten bestehen, etwas anders zu machen, ggf. auch die Rahmenbedingungen zu verändern. Wo liegen Ressourcen beim Einzelnen und/oder in der Umgebung? Es geht oft um kleine Schritte, um ganz konkrete Ansätze. Sehen von Bemühen, Loben auch von kleinen Erfolgen, Festlegen gemeinsamer Nahziele, Überprüfen der Zielerreichung...

Das ist alles nicht ganz neu und nicht speziell nur bei Behinderungen zu berücksichtigen. Wenn Inklusion konsequent gedacht/ gelebt wird, ist diese Unterscheidung meiner Meinung nach sowieso überholt.

Vielleicht fallen uns irgendwie geartete – möglicher Weise begrifflich sehr weit gefasste - Behinderungen auf; mit Sicherheit aber werden wir Hilfebedürftigkeit mit anderen Augen sehen, die Unterschiedlichkeit von Menschen anders bewerten und helfen, mehr Menschen an gesellschaftlichen Aktivitäten teilhaben zu lassen.



Michael Leblanc



Graffiti Jugendraum

## Gremienarbeit

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle arbeiten in folgenden Gremien mit:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Kreises Aachen, „Gesamt – PSAG“ und deren Unterarbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ im Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Soziale Dienste im Südkreis Aachen“
- Forum Kinder- und Jugendarbeit Eifel (im Rahmen der Jugendhilfeplanung)
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen
- Netzwerk ADHS in Stadt und Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung Eifel“
- Lenkungsgruppe Familienzentren Eifel
- Interessengruppe „Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern Kreis Aachen“
- Planungs- und Steuerungsgruppe Kooperation Jugendhilfe und Schule Kreis Aachen
- Arbeitskreis „Frühe Förderung Städteregion Aachen“
- Arbeitskreis „Jugendhilfe und Schule Eifel“
- Arbeitskreis „Prophylaxe Eifel“
- Arbeitskreis „Fallbesprechungen Kindertagesstätten“

Die MitarbeiterInnen arbeiten mit in folgenden **Arbeitskreisen der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen innerhalb des Caritasverbandes**:

- Leiter
- Psychologen
- Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen
- Verwaltungsfachkräfte
- AK gegen sexuellen Missbrauch

## Fortbildungen / Tagungen / Veranstaltungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an folgenden Veranstaltungen teilgenommen (teilweise außerhalb der Dienstzeiten):

- 8 Tage im Rahmen einer mehrjährigen Weiterbildung zur beziehungsanalytischen Paar- und Familientherapeutin, Beziehungsanalytische Arbeitsgemeinschaft, Köln
- 13 Tage im Rahmen einer mehrjährigen Weiterbildung zur systemischen Kinder- und Jugendtherapeutin, Institut für Familientherapie, Supervision und Organisationsentwicklung Essen
- Fortbildungstag „strukturierte Kurzberatung in FamG-Fällen“, Erkelenz
- Tagung „Berufen zur Caritas“, DiCV Aachen
- 4 Tage Fortbildung „Systemisches Arbeiten in Zwangskontexten“ Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes, Aachen
- Vortrag: „Frühkindliche Medienutzung“ in Monschau, Landesanstalt für Medien und Städteregion Aachen
- Fortbildungstag „Ressourcenorientierte Mediation mit Eltern und Jugendlichen“, Erkelenz
- Fachtagung „Auswege aus der Krise – depressive und psych. belastete Mädchen und Jungen“ Kinderschutzbund Dortmund
- Fachtagung „Erziehungsberatung in bewegten Zeiten – Wohin soll sie sich entwickeln“ DiCV Aachen, Herzogenrath (5 MA)
- Fachvortrag „Kinder psychisch kranker Eltern“ Alexianerkrankenhaus Aachen
- Fachtagung gegen sexuellen Mißbrauch, Aachen
- Fachtagung „Das Ende der Unbefangeheit – Pädagogische Beziehungen in Diensten der

Erziehungshilfe“ AGKE,  
Simonskall (2 MA)

- Fachtagung für Leiter von Beratungsstellen, LVR, Köln
- 4 Tage Jahrestagung Arbeitsgemeinschaft Beziehungsanalyse, Augsburg
- 2 Tage Frühjahrstagung AgBa, Bonn
- 1 Tag Einführungsschulung Software „EBuCO Sopart“, Aachen (2 MA)
- Fallsupervision des Teams mit Dr. Tilo Grüttner

## Team der Beratungsstelle Monschau



Michael Leblanc, Nadja Baum, Anne Klubert, Angelika Jöbges, Hildegard Heider, Rita Frohn (von links nach rechts)

## Unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2011 haben wir **491 Fälle** bearbeitet, davon waren **140 Übernahmen** aus 2010 und **351 Neuanmeldungen** in 2011. Abgeschlossen wurden 288 Fälle. Insgesamt waren **1377 Personen** direkt in die Beratung eingebunden.

In diesen Zahlen ist die Arbeit von Frau Klubert und Frau Baum im Rahmen des Kooperationsprojektes EB und Grundschulen enthalten. An anderer Stelle (Seite 25/26) werden einige Zahlen zu dieser Arbeit gesondert genannt.

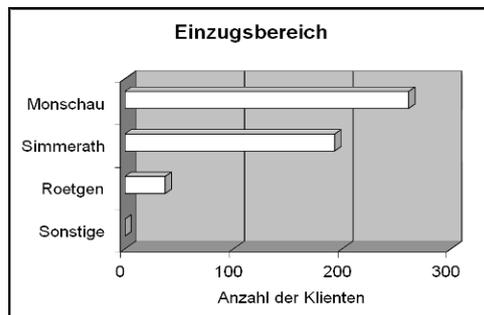
Nicht enthalten in den 491 Fällen sind Kurzberatungen, die nicht zum „Fall“ wurden (meist eng umrissene Einzelfragen von Klienten oder Fachleuten). Die 17 (Vorjahr 18) nicht wahrgenommenen oder abgesagten Erstgespräche gehen ebenfalls nicht in die Statistik ein. In diesen Fällen hatten Klienten anderweitig Hilfe gefunden, Anliegen hatten sich nach der Anmeldung erübrigt oder das Nicht-Kommen war trotz schriftlicher oder telefonischer Nachfrage nicht klärbar.

Die Fallzahlen insgesamt sind im Vergleich zum Vorjahr (399 Fälle) deutlich angestiegen, was mit der Erweiterung der Grundschulkooperation mit entsprechender Aufstockung von Personal zu erklären ist.

Dabei werden Fälle, in denen sich Kinder in der Schule anmelden, erst ab dem dritten Kontakt als Fall in die Statistik aufgenommen. Die anderen Termine werden von uns als Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter gewertet.

### Einzugsbereich

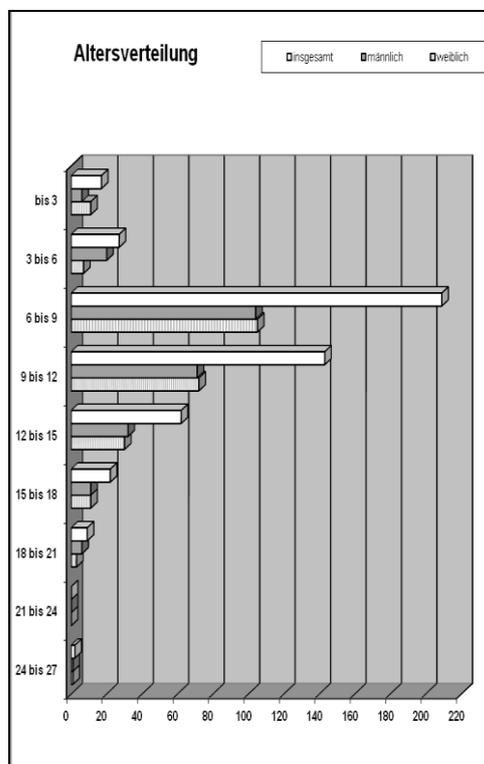
Bei der Verteilung der Klienten auf die Wohnorte ist - bedingt durch das Beratungsangebot an den Grundschulen - der Anteil der Fälle aus Monschau und Simmerath überproportional hoch. In diesem Jahr hat wegen dem neuen Angebot in Simmerath die Fallzahl dort deutlich zugenommen (um 71 Fälle, das sind 47%).



Monschau	261	53,2%
Simmerath	193	39,3%
Roetgen	37	7,5%
Sonstige	0	0,0%
gesamt	491	100%

### Altersverteilung

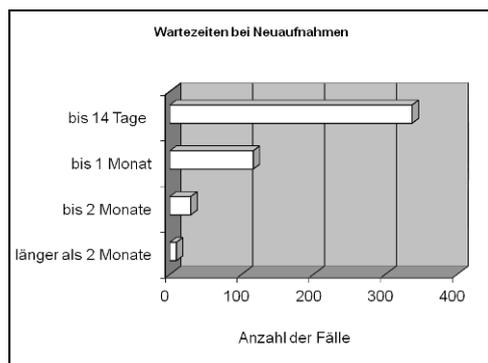
Bei der Geschlechts- und Altersverteilung ergibt sich auf Grund der Schulkooperation eine große Zahl der Grundschuljahrgänge.



Alter	insg.	männlich		weiblich	
		Abs.	Prozent	Abs.	Prozent
bis 3	17	6	2,4%	11	4,6%
3 bis 6	27	20	8,0%	7	2,9%
6 bis 9	209	104	41,4%	105	43,8%
9 bis 12	143	71	28,3%	72	30,0%
12 bis 15	62	32	12,7%	30	12,5%
15 bis 18	22	11	4,4%	11	4,6%
18 bis 21	9	6	2,4%	3	1,3%
21 bis 24	0	0	0,0%	0	0,0%
24 bis 27	2	1	0,4%	1	0,4%
<b>Summe</b>	<b>491</b>	<b>251</b>	<b>100,0%</b>	<b>240</b>	<b>100,0%</b>
<b>Geschlechtsvert.</b>		<b>51,1%</b>		<b>48,9%</b>	

## Wartezeit

Die Wartezeit ist definiert als Zeit zwischen der Anmeldung und dem ersten Fachkontakt, mit dem die kontinuierliche Weiterarbeit beginnt. Hier gab es ebenfalls eine Zunahme der kürzeren Wartezeit, hauptsächlich bedingt durch die Kooperation mit Simmerather Grundschulen.



	Abs.	Prozent
bis 14 Tage	337	68,6%
bis 1 Monat	116	23,6%
bis 2 Monate	29	5,9%
länger als 2 Monate	9	1,8%
<b>Summe</b>	<b>491</b>	<b>100,0%</b>

## Anregung zur Inanspruchnahme

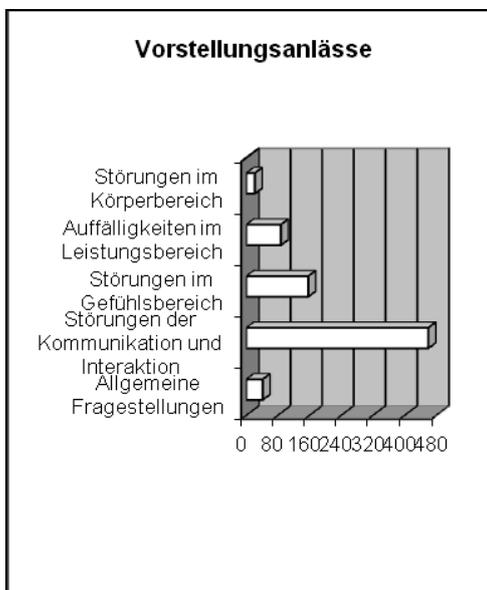
Bei der Anregung zur Beratung ist erwartungsgemäß (Schulprojekt Simmerath) der Anteil der Schulen gestiegen. Erfahrungsgemäß nennen Klienten auch nicht immer einen Empfehler, manchmal sind es aber auch mehrere, von denen dann nur einer erfaßt werden kann. Bei den Grundschulkindern wird automatisch die Schule als Anreger eingegeben.

	Abs.	Prozent
Jugendamt	33	6,7%
Eigeninitiative	112	22,8%
Schulen	252	51,3%
Bekannte/Verwandte	15	3,1%
Ärzte und Kliniken	24	4,9%
Junger Mensch selbst	8	1,6%
Kindergarten	8	1,6%
Presse	9	1,8%
andere Institutionen	12	2,4%
andere Beratungsstellen	3	0,6%
andere KlientInnen	6	1,2%
niedergel. TherapeutInnen	4	0,8%
Gericht/Rechtsanwälte	5	1,0%
<b>Summe</b>	<b>491</b>	<b>100,0%</b>

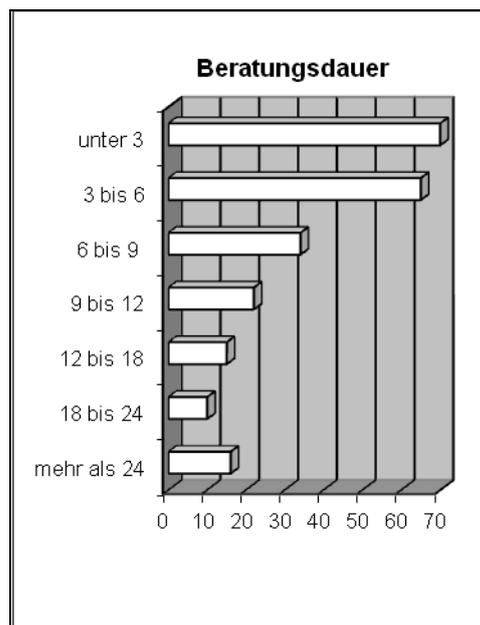
## Anmeldegründe

Der Anmeldegrund wird zu Beginn der Beratung erfasst. Hierbei sind Mehrfachnennungen möglich. Die Anlässe spiegeln nicht zwangsläufig den Schwerpunkt der Beratungsinhalte wieder. Störungen in Kommunikation und Interaktion sind als auffälligste Symptome zunächst sehr offensichtlich und daher am häufigsten Grund der Anmeldung. Dahinterliegender Veränderungs-

bedarf, „worum es eigentlich geht“ wird erst im Laufe von Beratung deutlich.



	Abs.	Prozent
Störungen im Körperbereich	21	4,3%
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	87	17,7%
Störungen im Gefühlsbereich	156	31,8%
Störungen der Kommunikation und Interaktion	459	93,5%
Allgemeine Fragestellungen	41	5,4%



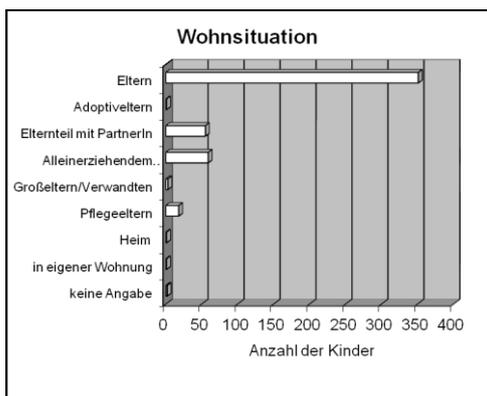
Monate	Abs.	Prozent
unter 3	126	43,8%
3 bis 6	65	22,6%
6 bis 9	34	11,8%
9 bis 12	22	7,6%
12 bis 18	15	5,2%
18 bis 24	10	3,5%
mehr als 24	16	5,6%
Summe	288	100%

## Beratungsdauer

Bei der Beratungsdauer konnten nur die 2011 abgeschlossenen Fälle berücksichtigt werden. Die Dauer der Beratung insgesamt macht keine Aussage über die Frequenz der Beratungsgespräche. Durch die Einführung eines neuen Statistikprogramms in der Beratungsstelle haben sich Auszahlungskategorien geringfügig verändert. Signifikante Unterschiede zum Vorjahr sind nicht zu erkennen.

## Wohnsituation

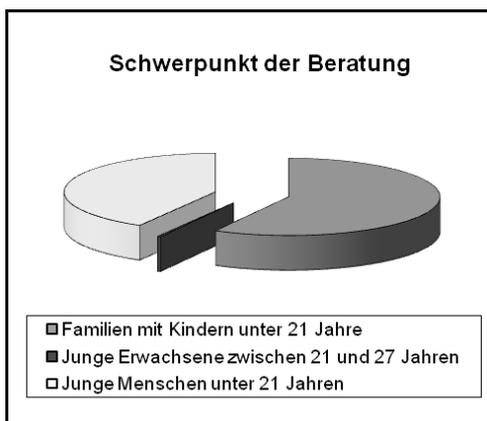
Hier gibt es zum Vorjahr keine signifikanten Verschiebungen. Allerdings ist zu beachten, dass bei den Kinderberatungen in der Regel „lebt bei Eltern“ eingetragen wird, ohne dies differenzierter nachzufragen. Daher spiegelt die Tabelle nicht die tatsächlichen Familienverhältnisse unserer Klienten wieder.



	Abs.	Prozent
Eltern	351	71,5%
Adoptiveltern	1	0,2%
Elternteil mit PartnerIn	55	11,2%
Alleinerziehendem Elternteil	59	12,0%
Großeltern/Verwandten	3	0,6%
Pflegeeltern	18	3,7%
Heim	1	0,2%
in eigener Wohnung	1	0,2%
keine Angabe	2	0,4%
Summe	491	100,0%

### Schwerpunkt der Beratung

Der Schwerpunkt der Beratung bezieht sich auf die 288 abgeschlossenen Fälle.

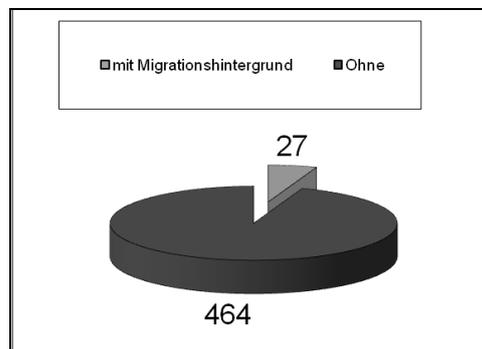


Familien mit Kindern unter 21 Jahre	167	58%
Junge Erwachsene zwischen 21 und 27 Jahren	1	0%
Junge Menschen unter 21 Jahren	120	42%

davon Beratung mit Alleinerziehenden	27	10%
davon Beratung vor/in/nach Trennung und Scheidung	55	19%

### Familien mit Migrationshintergrund

Hier werden die Fälle gezählt, in denen mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist. Nicht erfragt wurde dieses Merkmal bei den Beratungen in den Grundschulen, die nicht über eine reine Kinderberatung hinausgingen. Daraus ergibt sich bei 491 Fällen ein Anteil von 5,5 % (Vorjahr 9 %).



### Beratungen im Rahmen der Kooperationsarbeit mit Grundschulen

Wie mehrfach erwähnt haben wir unser Beratungsangebot vor Ort an den Grundschulen erweitert. Eine Kollegin arbeitet in Höfen und Konzen (neu mit Standort Imgenbroich), eine andere Kollegin in Steckenborn und

Lammersdorf. Die Tätigkeit an den letztgenannten Schulen, in Verbindung mit der dafür finanzierten ½ Planstelle, ist zunächst auf 2 Jahre befristet.

Statistisch gehen die Fallzahlen in die weiter oben genannten Grafiken und Tabellen ein. Zusätzlich möchten wir aber an dieser Stelle eine differenziertere Aufschlüsselung darstellen, die das Arbeitsfeld und die enorme Nutzung verdeutlicht.

Insgesamt kam es an den Schulen zu **180 Neuanmeldungen**, die auch alle als Fälle weiter bearbeitet wurden. Durch die Angebotsausweitung ist diese Zahl nicht direkt mit dem Vorjahr (82 Neuanmeldungen) vergleichbar.

Die Beratungen finden für die Kinder, die LehrerInnen und die Kräfte der OGS an den Schulen statt; Elterngespräche werden je nach Bedarf in der Schule oder in der Beratungsstelle durchgeführt.

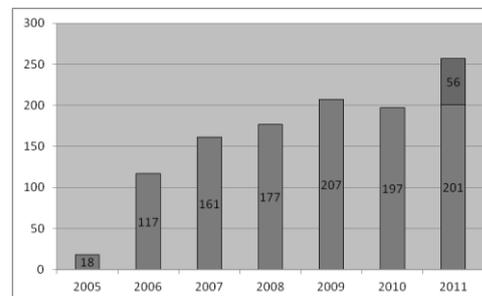
Bei den Fällen, in denen nur Kinder in die Beratung einbezogen werden, zählen diese erst ab dem 3. Kontakt; sonst handelt es sich um Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter.

Neben der Arbeit in konkreten Einzelfällen fanden folgende weitere Aktivitäten statt:

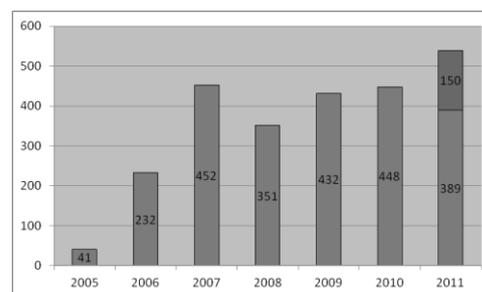
- 72 (38) anonyme Einzelberatungen mit LehrerInnen
- 10 (13) Sitzungen mit Lehrergruppen
- 8 (7) anonyme Einzelberatungen mit Betreuerinnen der OGATA
- 8 (4) Beratungen von Betreuerinnengruppen
- 33 (12) Aktionen mit ganzen Klassen
- 5 (1) Elternabende

Bei der Einführung der Kooperationsarbeit an den neuen Grundschulen fanden zusätzlich zahlreiche Gespräche mit der Schulleitung, den OGS-Kräften und anderen Schulgremien statt. Ein Beirat und ein Arbeitskreis begleiten die Kooperation.

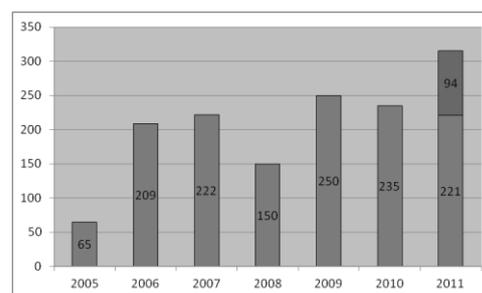
Die Beratung in den Grundschulen wird nach wie vor (an den „Altstandorten“) bzw. wieder neu (in Steckenborn und Lammersdorf) sehr gut angenommen. Die Zahl der Elternberatungen spiegelt dies wieder:



Ebenso wie die Anzahl der Kinderberatungen einzeln



und die Anzahl der Kinderberatungen in Kleingruppen.



Der aufgesetzte Block in 2011 steht jeweils für die Zahlen an den Schulen Steckenborn und Lammersdorf. Hier fanden die Beratungen erst ab Frühjahr statt.

# Beratung individuell angepasst

**Caritas Beratungsstelle** in Monschau legte den Jahresbericht vor. Fallzahlen auf hohem Niveau konstant geblieben. In 399 Fällen mit 1227 Personen beraten. Nicht „Problemlöser“, sondern Helfer zur Selbsthilfe.

**Nordeifel.** Die Caritas Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche legte unlängst dem Jugendhilfeausschuss der Städteregion Aachen sowie der interessierten Fachöffentlichkeit ihren Jahresbericht vor.

Die Fallzahlen sind auf hohem Niveau konstant geblieben. Insgesamt wurde in 399 Fälle beraten, 1227 Personen waren direkt in die Beratung mit eingebunden. Dies liegt daran, dass oft nicht nur einzelne Mütter oder Väter, sondern Elternpaare, ganze Familien und weitere Personen (zum Beispiel Erzieherinnen und Lehrer) mit einbezogen werden.

### Probleme verstehen

Die Berater verstehen sich dabei nicht als „Problemlöser“ sondern als Helfer, eigene Lösungen zu erarbeiten. Der „schnelle Tipp“ ist eher selten, meist wird im Verlauf eines Beratungsprozesses erarbeitet, wer in der Familie und im Umfeld welchen Beitrag zur Veränderung einer Situation beisteuern kann. Der erste Schritt ist das Verstehen von Problemen und deren Entstehung; gleichzeitig werden die Stärken und bisher erfolgten Lösungsversuche in den Blick genommen. So werden Familienmitglieder in ihren Fähigkeiten gestärkt und gemeinsam nach für die Familie passenden Wegen gesucht. Wie lange eine Beratung dauert, hängt von den Lebensumständen und Zielen der Klienten ab – das geht vom einmaligen Termin, bis hin zu regelmäßigen Treffen über mehrere Monate. Einen Standardablauf gibt es nicht.

An die Beratungsstelle können sich Eltern, aber auch Kinder aus Monschau, Simmerath und Roetgen wenden. Die Beratung ist kostenfrei, findet auf freiwilliger Basis statt und die Beraterinnen und Berater unterliegen der Schweigepflicht. An die Beratungsstelle



Das Team der Caritas Beratungsstelle: Rita Frohn (Diplomsozialpädagogin), Angelika Jöbges (Sekretariat), Hildegard Heider (Diplom-Psychologin), Anne Klubert (Diplomsozialpädagogin), und Michael Leblanc (Diplomsozialpädagoge).  
Foto: Caritas Beratungsstelle

wenden kann man sich mit allen Fragen, die sich um Erziehung und das familiäre Zusammenleben mit Kindern drehen.

### Ein breites Leistungsspektrum

Neben der Arbeit in der Beratungsstelle selber gibt es verschiedene Angebote vor Ort: Es finden Sprechstunden für Eltern und Erzieherinnen in zwei Familienzentren statt und Sprechstunden für Kinder, Eltern, LehrerInnen und Betreuungskräfte der Offenen Ganztagschule in zwei Grund-

schulen. Letzteres Angebot wird in diesem Jahr auf zwei weitere Grundschulen ausgedehnt werden.

Mitarbeiter der Beratungsstelle sind in Arbeitskreisen mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe und dem Schulbereich vernetzt. Hier werden Qualitätskriterien und koordiniertes Zusammenarbeiten stetig weiter entwickelt. In speziellen Gremien geht es auch um einzelne Themen, wie Arbeit mit Familien in Trennung und Scheidung oder bei sexuellem Missbrauch.

Das Leistungsspektrum umfasst neben der Beratung noch einzeltherapeutische Behandlung von Kindern und Jugendlichen, Begabungsdiagnostik, psychologische Untersuchungen, Gruppen für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen, Internetberatung und Fachvorträge. In der Beratungsstelle arbeitet ein Team aus Sozialpädagogen, Psychologen und Therapeuten.

 Der vollständige Bericht ist einsehbar unter [www.eb-monschau.de](http://www.eb-monschau.de)

Eifeler Nachrichten 12.03.2011



## Familienberatung

### Fallzahlen in der Eifel auf hohem Niveau ► 16

Samstag, 12. März 2011

# Jahresbericht der Caritas

## Fallzahlen in der Beratungsstelle auf hohem Niveau konstant

**Monschau.** Die Caritas Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche legte kürzlich ihren Jahresbericht vor.

Die Fallzahlen sind auf hohem Niveau konstant geblieben. Insgesamt wurden 399 Fälle beraten, wobei 1227 Personen direkt in die Beratung mit eingebunden waren. Dies liegt daran, dass oft nicht nur einzelne Mütter oder Väter, sondern Elternpaare, ganze Familien und weitere Personen (z.B. Erzieherinnen und Lehrer) mit einbezogen werden.

Die Berater verstehen sich dabei nicht als „Problemlöser“ sondern als Helfer, eigene Lösungen zu erarbeiten. Der „schnelle Tipp“ ist eher selten, meist wird im Verlauf eines Beratungsprozesses erarbeitet, wer in der Familie und im Umfeld welchen Beitrag zur Veränderung einer Situation beisteuern kann. Der erste Schritt ist das Verstehen von Problem und deren Entstehung.

Wie lange eine Beratung dauert, hängt von den jeweiligen Lebensumständen und Zielen der Klienten ab



Das Caritas-Team: (v.l.) Rita Frohn, Angelika Jöbges, Hildegard Heider, Anne Klubert, Michael Leblanc.

Foto: Caritas

– das geht vom einmaligen Termin, bis hin zu regelmäßigen Treffen über mehrere Monate.

An die Beratungsstelle können sich Eltern, aber auch Kinder aus Monschau, Simmerath und Roetgen wenden. Die Beratung findet auf freiwilliger Basis statt und die Berater unterliegen der Schweigepflicht. An die Beratungsstelle wenden kann man sich mit

allen Fragen, die sich um Erziehung bzw. das familiäre Zusammenleben mit Kindern drehen.

Neben der Arbeit in der Beratungsstelle selber gibt es verschiedene Angebote vor Ort: Es finden auch Sprechstunden für Betreuungskräfte der Offenen Ganztagschule in zwei Grundschulen statt.

Dieses Angebot wird in diesem Jahr auf zwei weitere Grundschulen ausge-

dehnt werden.

Mitarbeiter der Beratungsstelle sind in Arbeitskreisen mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe und dem Schulbereich vernetzt. Hier werden Qualitätskriterien und koordiniertes Zusammenarbeiten stetig weiter entwickelt, wie Arbeit mit Familien in Trennung und Scheidung oder bei sexuellem Missbrauch.

(red)

Super Sonntag 27.03.2011

## Die Sorgen bleiben nicht im Briefkasten

Die Caritas-Erziehungsberatungsstelle erweitert ihr Angebot. Sozialpädagogin Nadja Baum kommt in die Grundschulen.

**Nordifel.** Seit 2005 bietet die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas in Monschau Beratung in zwei Monschauer Grundschulen an. Dieses Angebot wird intensiv genutzt von den Kindern, den Lehrern und Betreuerinnen der Ganztagschule und den Eltern der Schülerinnen und Schüler.

### Modell nach Erfolg ausgeweitet

Nachdem diesem Konzept des Beratungsangebotes „vor Ort“ ein großer Erfolg beschieden wurde und die Arbeit auch über die Grenzen der Städteregion hinaus Beachtung fand, konnte jetzt das Modell ausgeweitet werden.

An den Grundschulen Steckenborn und Lammersdorf können sich jeden Freitag bzw. Donnerstag Ratsuchende an Nadja Baum wenden.

Die neue Mitarbeiterin der Beratungsstelle der Caritas ist Sozialpädagogin und eigens für das Angebot in den Schulen eingestellt; zunächst befristet auf zwei Jahre. Finanziert wird sie aus Mitteln der

Caritas und der Städteregion. Zu den Sachkosten leisten die Schulen einen deutlichen Beitrag.

Aber wie funktioniert das denn nun mit der Beratung? Die Kinder melden ihren Gesprächswunsch über einen Briefkasten an und werden dann von Nadja Baum in Absprache mit den Lehrerinnen aus dem Unterricht in den eigens eingerichteten Beratungsraum geholt. Hier schildern sie ihre Probleme und Veränderungswünsche. Gemeinsam wird dann nach Lösungsmöglichkeiten gesucht – Patentrezepte gibt es kaum, aber individuelle Entwicklungsalternativen. Meist wird direkt ein Folgetermin vereinbart, um den Veränderungserfolg gemeinsam zu prüfen.

### Von Streit bis Liebeskummer

Die Kinder kommen mit allen möglichen Fragen: Streit mit Mitschülern, Konzentrationsprobleme, Liebeskummer, Ärger mit den Eltern und viele andere Themen. Aber auch die Lehrerinnen und Lehrer suchen den Rat im Umgang mit einzelnen Kindern, wenn



Sozialpädagogin Nadja Baum mit der Handpuppe „Abraxas“ – er hilft den Kindern in der Beratung der Caritas durch besondere Nachfragen und guten Zuhören.

die Eltern nicht beteiligt sind in anonymer Beratung.

Eltern suchen den Kontakt zu Nadja Baum entweder direkt oder werden über ihre Kinder mit einbezogen, wenn es sich um familiäre Fragen dreht. Die Mitarbeiterin der Beratungsstelle steht unter Schweigepflicht und hat das Team in Monschau zur Unterstützung im Hintergrund.

### Zwischentitel

Die Sprechstunden der neuen Sozialpädagogin haben vor den Osterferien begonnen und sind bereits voll ausgebucht. Ratsuchende in den Schulen können weiterhin den Briefkasten nutzen, alle Anderen können sich direkt an die Beratungsstelle wenden. Die Adresse lautet: Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau, Laufenstr. 22, 52156 Monschau, Tel: 02472 / 804515, Fax: 02472 / 804757; Mail: eb-monschau@web.de

Im Internet:  
[www.eb-monschau.de](http://www.eb-monschau.de)

Eifeler Nachrichten 13.05.2011

# Patentrezepte gibt es kaum

Das Monschauer Beratungsangebot wurde jetzt ausgeweitet

**Monschau. Seit 2005 bietet die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas in Monschau Beratung in zwei Monschauer Grundschulen an.**

Diese wird intensiv genutzt von den Kindern, den Lehrern und Betreuern der Ganztagschule sowie den Eltern der Schüler. Nachdem diesem Konzept des Beratungsangebotes „vor Ort“ ein großer Erfolg beschieden wurde, konnte jetzt das Modell ausgeweitet werden.

An den Grundschulen Steckenborn und Lammersdorf können sich jeden

Freitag bzw. Donnerstag Ratsuchende an Nadja Baum wenden. Die neue Mitarbeiterin der Beratungsstelle ist Sozialpädagogin und eigens für das Angebot in den Schulen eingestellt; zunächst befristet auf zwei Jahre. Finanziert wird sie aus Mitteln der Caritas und der Städteregion.

Zu den Sachkosten leisten die Schulen einen deutlichen Beitrag.

Die Kinder melden ihren Gesprächswunsch über einen Briefkasten an und werden dann von Nadja Baum in Absprache mit den Lehrern aus dem Unterricht in den eigens ein-

gerichteten Beratungsraum geholt. Hier schildern sie ihre Probleme und Veränderungswünsche. Gemeinsam wird dann nach Lösungsmöglichkeiten gesucht – Patentrezepte gibt es kaum, aber individuelle Entwicklungsalternativen.

Aber auch Lehrer und Eltern suchen den Kontakt zu Nadja Baum und werden über ihre Kinder mit einbezogen, wenn es sich um familiäre Fragen dreht. Die Mitarbeiterin der Beratungsstelle steht unter Schweigepflicht und hat das Team in Monschau zur Unterstützung im Hintergrund. (red)



Nadja Baum mit der Handpuppe „Abraxas“. Sie hilft Kindern in der Beratung durch besonderes Nachfragen und gutes Zuhören. Foto: Beratungsstelle

Super Sonntag 29.05.2011

## »Vor Ort«-Betreuung in Schulen

Caritas Erziehungsberatungsstelle Monschau erweitert ihr Angebot

**Seit 2005 bietet die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas in Monschau Beratung in zwei Monschauer Grundschulen an. Diese wird intensiv genutzt von den Kindern, den Lehrern und Betreuerinnen der Ganztagschule und den Eltern der Schülerinnen und Schüler.**

Nachdem diesem Konzept des Beratungsangebotes »vor Ort« ein großer Erfolg beschieden wurde und die Arbeit auch über die Grenzen der Städteregion hinaus Beachtung fand, konnte jetzt das Modell ausgeweitet werden.

An den Grundschulen Stek-



kenborn und Lammersdorf können sich jeden Freitag bzw. Donnerstag Ratsuchende an Frau Baum (Foto) wenden. Die neue Mitarbeiterin der Beratungsstelle ist Sozialpädagogin und eigens für das Angebot in den Schulen eingestellt;

zunächst befristet auf zwei Jahre. Finanziert wird sie aus Mitteln der Caritas und der Städteregion. Zu den Sachkosten leisten die Schulen einen deutlichen Beitrag.

Die Sprechstunden haben vor den Osterferien begonnen und sind bereits voll ausgebucht. Ratsuchende in den Schulen können weiterhin den Briefkasten nutzen, alle Anderen können sich direkt an die Beratungsstelle wenden: Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau, Laufenstraße 22, 52156 Monschau, Tel. 02472 / 804515, Fax: 02472 / 804757

E-Mail: eb-monschau@web.de

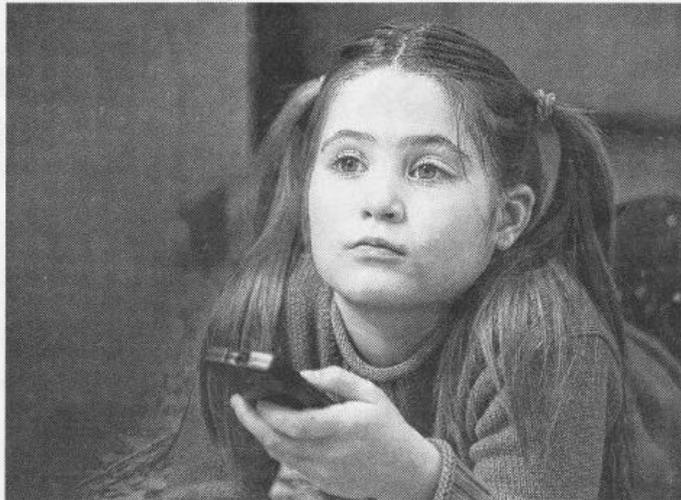
Eifeler Wochenspiegel 01.06.2011

# Frühkindliche Mediennutzung

Infoabend des städteregionalen Jugendamtes in Konzen

»Frühkindliche Mediennutzung - Wieviel braucht und verträgt mein Kind?« Unter diesem Titel findet am Dienstag, 22. November, im Musik- und Kulturzentrum Konzen ein Infoabend für Eltern statt.

**KONZEN.** Immer früher kommen Kinder mit elektronischen Medien in Berührung. Die Familie ist dabei zumeist der erste Ort, an dem die Weichen für die Mediennutzung gestellt werden. Bei der Veranstaltung sind Eltern zu einer Entdeckungsreise in frühkindliche Medienwelten ein-geladen. Sie erhalten zudem wertvolle Tipps, wie Sie Ihre Kinder im Umgang mit Medien begleiten und fördern können. Wie nehmen Kinder das Fernsehen wahr? Was bedeutet FSK? Welche Regeln sind für junge Kinder sinnvoll im Umgang mit dem TV (ggf. auch bei PC & Co)? Diese und weitere Fragen werden in einem Vortrag von Melanie Raschke (Initiative Eltern und Medien)



*Kinder kommen immer früher und intensiver mit Medien wie Fernsehern und Internet in Kontakt. Eine Infoveranstaltung in Konzen gibt Tipps, wie Eltern ihre Kinder im Umgang mit den Medien sinnvoll begleiten können.*

behandelt und mit konkreten Beispielen veranschaulicht. Es wird zudem genügend Raum zu angeregter Diskussion geben.

Los geht es am Dienstag, 22. November, um 20 Uhr im Musik- und Kulturzentrum, Konrad-Adenauer-Str. 2, in Konzen. Die Teilnahme am Elternabend ist

kostenfrei. Das Angebot ist eine Kooperation der StädteRegion Aachen, der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas und der Initiative Eltern+Medien, einem Angebot der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Zudem unterstützt das Familienzentrum Konzen die Veranstaltung.

Eifeler Wochenspiegel 16.11.2011

# Kummerkasten für kleine und größere Sorgen

Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und der Erziehungsberatungsstelle Monschau wird auch in Steckenborn und Lammersdorf gut angenommen.



Einzeln oder in Gruppen und zumeist spielerisch werden die von den Kindern vorgebrachten Probleme angegangen. Fotos: Erziehungsberatung

„In Steckenborn und Lammersdorf sind die Zahlen naturgemäß noch niedriger, weil es das Angebot erst seit April 2011 gibt“, erläutert der EB-Leiter die Simmerather Zahlen: In Steckenborn wurden seither 67 Kinder, 16 Eltern und 17 Lehrerinnen einzeln beraten, dazu kamen 41 Kinder-

problemen mit Lehrern sind das häufig auch Probleme im familiären Umfeld“, zählte der Leiter der Erziehungsstelle Trennung/Scheidung und Suchprobleme der Eltern oder Geschwisterstreit und -rivalität auf. „Auch der Tod oder Suizid (versuch) eines Elternteils oder sexuelle Handlungen wurden in der Beratung bereits thematisiert“, berichtete Leblanc. Die Inanspruchnahme des Angebots ist enorm, wie Michael Leblanc aufzeigte. In Konzen und Höfen werden jährlich rund 450 Kinder einzeln beraten, hinzu kommen bis zu 250 Beratungen in Kleingruppen, 200 Elternanfragen und rund 60 Sitzungen oder Beratungen mit Lehrerinnen, Lehrerinnen oder OGS-Betreuerinnen. Auch ein Dutzend Aktionen mit ganzen Klassen hat es im Rahmen der Beratungsarbeit schon in Konzen und Höfen gegeben.

**„Es werden Kinder und Familien erreicht, die sonst keine Hilfe in Anspruch genommen hätten.“**

**MICHAEL LEBLANC, LEITER DER ERZIEHUNGSBERATUNGSSTELLE**

phase des Beratungsangebots läuft die Kooperation mit den beiden Simmerather Schulen nun seit Februar 2011. Während die Kooperation mit den beiden Monschauer Schulen mittlerweile fester Bestandteil der Erziehungsberatungsstelle und unbefristet ist, ist das Angebot in Simmerath bislang bis Januar 2013 befristet, weil die Finanzierung danach noch nicht gesichert ist.

## Bistum, Caritas und Städtereion

Derzeit finanziert sich die halbe Stelle der Diplom-Sozialpädagogin Nadja Baum durch den Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen (35%), die Caritasgemeinschaftsstiftung (28%) und die Städtereion Aachen (37%). Die Sachkosten und Sachmittel stellen die Beratungsstelle und die jeweilige Schule. An den Schulen in Steckenborn und Lammersdorf wurde das Projekt nach Vorgesprächen mit der Schulleiterin im Kollegium, in weiteren Schulgremien und schließlich bei Elternabenden und in den Klassen vorgestellt. Anlaufstelle in den beteiligten Schulen ist ein Briefkasten, in den die Kinder (und auch andere Rat-suchende der Schulfamilie) einen Zettel mit dem Beratungswunsch einwerfen können. Nadja Baum nimmt dann Kontakt mit den Kindern auf und lädt sie einzeln oder auch in Gruppen zum Gespräch ein. Neben der Kindersprechstunde und Kinderberatung können aber auch Lehrerinnen, Eltern und Betreuerinnen der OGS

## VON HEINER SCHEPP

Simmerath. „Schade, dass Sie nur einen Tag die Woche da sind“, beurteilt Sandra Arnolds, Leiterin der Kalltalsschule Lammersdorf, die noch junge Kooperation zwischen der Erziehungsberatungsstelle (EB) Monschau und den Grundschulen. Seit 2010 ist die Caritas-Einrichtung mit diesem Angebot auch in der Gemeinde Simmerath tätig, nachdem schon seit 2005 die Kinder an den Grundschulen Konzen und Höfen beraten werden.

Michael Leblanc, Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau, berichtete kürzlich im Simmerather Generationenausschuss von den ersten Erfahrungen und der Akzeptanz des Angebots an der Kalltalsschule in Lammersdorf und an der Grundschule Steckenborn.

## Unterschied zur Schulsozialarbeit

Leblanc stellte den Unterschied zur Schulsozialarbeit heraus, die beispielsweise an den größeren Grundschulen in Simmerath oder Roetgen durch eine feste Stelle geleistet werde. „Die Erziehungsberatung erfolgt zunächst vor Ort und mit einem multidisziplinären Team im Hintergrund“, erläuterte der Beratungsstellenleiter und verwies auf die Grundprinzipien des Angebots: Freiwilligkeit, Schweigepflicht und Kostentfreiheit und eine fachlich wie inhaltlich unabhängige Beratung, da der Angebots-träger nicht der Schule angegliedert ist. Nach der Test- und Einführungs-

genommen hätten“.

## Verlängerung erwünscht

Josef Mohren, Lehrer im Ruhestand, lobte für die CDU das Angebot: „Das ist eine wirklich tolle Sache, vor allem weil hier typische Probleme durch jemanden von außerhalb der Schule gelöst werden“. Einnützig befand der Generationenausschuss, Schul- und Sozialausschuss, dass man auf eine Verlängerung dieses Angebots hinwirken müsse. „Denn“, so Josef Mohren, „es wäre jammerschade, wenn es wegfällt“.

Eifeler Nachrichten 21.12.2011